Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Keine Spur von Nothlage.

Seit mehreren Jahren klagen bekanntlich die deutschen Groß-Grundbesitzer, daß es mit der Landwirthschaft in Deutschland furchtbar bergab geht und dieselbe nur noch durch hohe Zölle vor völligem Untergange bewahrt werden kann. Ganz anders klingt nun das Urtheil eines conservativen Grundbesitzers, das derselbe in der hochconservativen „Kreuzzeitung" abgiebt. Besagter Grundbesitzer war früher in Ostpreußen ansässig, verzog dann nach der Mark Brandenburg und hat erst nach dreißig Jahren, nämlich jetzt, Gelegenheit gefunden, seine alte Heimath wieder zu sehen und nach verschiedenen Richtungen zu durchstreifen. Dieser alte Landwirth findet keine Spur von Nothlage bei seinen Standesgenossen, seinem, wie er selbst sagt, erstaunten Auge, zeigt sich nur erfreuliche Besserung. Seine Schilderung, welche durch persönliche Interessen nicht beeinflußt ist, steht in so schroffem Gegensatz zu derjenigen der Agrarier, daß wir uns nicht versagen können, einige Sätze daraus wiederzugeben.

„Während damals (vor dreißig Jahren) eine einzige Schienenlinie, die Ostbahn, die Provinz durchschnitt, wird sie jetzt nach allen Richtungen von Bahnen durchzogen, an welche sich dann ein sehr ausgedehntes Netz von Chausseen knüpft. Wie waren diese doch früher so selten und welche Unkosten hatte der Landmann beim Transport seiner Erzeugnisse nach den Märkten, beziehungsweise beim Bezuge seiner Bedürfnisse von dort! Die Dörfer sind stattlicher geworden, die armseligen Hütten aus Lehmstacken mit mosigem Strohdache fast gänzlich geschwunden, und der Wohlstand blickt aus den hellen Fenstern der reinlichen Bauern- und Arbeiterhäuser heraus. Wohl klagt man auch hier, und mit vollem Rechte, über die schlechter und schlechter werdenden Preise, ist aber vielfach im Stande gewesen, diesen Nachtheil durch Steigerung der Erträge zu beseitigen. Vor Allem hat hier Drainage und Mergeln sich wirksam erwiesen.... Ein Besitzer, welcher seit einer Reihe von Jahren drainirt und im nächsten mit sämmtlichen Feldern fertig zu werden hofft, sagte, daß ihm, genau gerechnet, die Drainage gar nichts koste. Er zahle allerdings sechs Procent jährlich (an eine Drainage-Genossenschaft für Zinsen und Amortisation), habe aber reichlich einen Ackerzuwachs von sechs Prozent durch das Eingehen der meisten Gräben, weitere Ersparniß durch Fortfall der Räumungskosten. Das Getreide steht auf drainirten Feldern unverhältnißmäßig viel besser, und man wird nicht fehlgreifen, wenn man für den Morgen ein paar Scheffel Mehrertrag rechnet. Aehnlich verhält es sich mit dem Mergeln. Fast überall in ganz Ostpreußen finden sich ausgedehnte Lager von schönem Lehmmergel und Sandmergel; vielfach ist es möglich, die Felder mit der Handkarre oder der einspännigen Kippkarre zu bewältigen. Der Erfolg ist stets sicher und tritt sofort ein; der leichteste Sand wird kleefähig, der Sauerampfer verschwindet und die Halmfrüchte zeigen einen kräftigen Wuchs. Gutsbesitzer und Bauern wetteifern in Ausführung dieser Meliorationen; es ist daher eine Lust, durch die Felder zu fahren."

Auch mit der Entwickelung der Viehzucht ist der alte Landwirth sehr zufrieden, von den schönen Gestalten der Pferde, die er gesehen, ist er entzückt, das Rindvieh findet er wesentlich gebessert, „das Genossenschaftswesen", sagt er, „hat sich auch hier segensreich erwiesen, indem gutes Zuchtvieh gemeinschaftlich gekauft, Meiereien eingerichtet, die beste Verwerthung der Butter besorgt wurde. Die Butter hat bis in die jüngste Zeit ihren lohnenden und hohen Preis beibehalten; erst in diesem Jahre ist sie in Folge des üppigen Gras- und Kleewuchses, sowie der reichen Heuernte etwas billiger geworden. „Nachdem der Verfasser noch kurz die Fortschritte auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Maschinenwesens besprochen hat, faßt er den Gesammteindruck folgendermaßen zusammen: „Es erscheint der Fortschritt der Provinz in landwirthschaftlicher Hinsicht in auffallendem Maße; er ist immens; die rüstige Arbeit an der Verbesserung zeigt sich auf jedem Hofe, und Ostpreußen steht hierbei keiner anderen Provinz nach."

Was hier von Ostpreußen gesagt wird, gilt durchschnittlich von der gesammten deutschen Landwirthschaft. Dieselbe hat thatsächlich in den letzten Jahrzehnten sehr große Fortschritte gemacht. Daß trotzdem viele deutsche Landwirthe auswandern, hat seine guten Gründe. Sie glauben eben, — und in den meisten Fällen täuschen sie sich auch nicht, — hierzulande mit verhältnißmäßig geringen Mitteln große Güter ankaufen und allen ihren Kindern Land hinterlassen können. Wäre Grund und Boden „draußen" so leicht zu erwerben, wie hier, so würden schwerlich viele deutsche Bauern auswandern.

Der Aufstand der Utes.

Der Schauplatz der gegenwärtigen Unruhen unter den Ute-Indianern befindet sich westlich von den Colorado-Parks in der Nähe der Grenze von Utah. Würden die Utes sämmtlich zusammenhalten, dann könnten sie allerdings eine nicht ganz zu verachtende Anzahl Krieger in's Feld stellen, doch haben sich die südlichen Utes, deren Agentur sich am Los Pinos-Flusse, einige Meilen nördlich von der Grenze von New Mexico, befindet, von dem gegenwärtigen Aufstande bis jetzt ferngehalten und werden sich an demselben wahrscheinlich überhaupt nicht betheiligen.

Noch vor zwei Jahren hatten die weißen Ansiedler im Dolores-Thal und in der Umgegend nicht unbegründete Furcht vor einem Aufstande der südlichen Utes. Mehrere der Letzteren hatten bereits ihre Reservation verlassen und sich auf den Kriegspfad begeben, wurden aber bald von „Cowboys" wieder nach Hause zurückgejagt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie diesmal mit ihren nördlichen Stammesgenossen von der White River-Agentur gemeinsame Sache machen werden. Sie thaten dies auch vor 10 Jahren nicht, als die Letzteren sich auf den Kriegspfad begaben.

Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß die Utes von der Uintah-Agentur dem Häuptling Colorow und dessen Bande helfen werden. Ein allgemeiner Aufstand der Utes steht demnach nicht zu befürchten, obgleich auch das kleine Häufchen Krieger unter dem Befehle Colorows viel Unheil anstiften kann, wie die letzten Indianer-Unruhen in Arizona bewiesen haben.

Der eigentliche Grund für den Aufstand der Utes unter Colorow ist folgender: Zwei Krieger von der Bande dieses Häuptlings waren angeklagt, Pferde gestohlen zu haben, und ein Sheriff begab sich mit einigen Gehilfen auf die Suche nach den Dieben, um dieselben zu verhaften. Seine Hilfsmannschaft war jedoch zu klein, die anderen „Krieger" machten mit den beiden Dieben gemeinsame Sache und überschütteten den Sheriff und seine Leute mit einem Kugelregen, sodaß er froh war, als er sich mit heiler Haut flüchten konnte. Dieser Erfolg machte die Indianer kühn. Sie begaben sich jetzt allen Ernstes auf den Kriegspfad, während Cowboys und andere Weiße herbeieilten, um dem Sheriff zu helfen. Auch der Gouverneur hat die Staatsmiliz beauftragt, sich zum Kampfe gegen die aufrührerischen Utes in Bereitschaft zu halten.

Die Gegend, in welcher der Aufstand ausgebrochen war, kann von Osten her sehr leicht durch die Denver- und Rio Grande-Eisenbahn erreicht werden. Sie ist übrigens für einen Feldzug gegen die Indianer topographisch nicht sehr günstig gestaltet. Der Staat Colorado hat nicht nur in Denver, Leadsville und Colorado Springs sowie in andern Orten östlich von dem Schauplatz der Unruhen Miliz-Compagnien, sondern auch südlich davon in Ouray, Montrose und in anderen Städten. Ferner wurde im vorigen Jahre 75 Meilen nördlich von der Denver- und Rio Grande-Bahn ein neuer Militärposten, Fort Duchesne, errichtet, in welchem sich eine ziemlich starke Garnison von Bundestruppen befindet. Auch aus Fort Bridger in der südwestlichen Ecke von Wyoming sowie aus Fort Douglas in Utah könnten in kürzester Zeit Bundestruppen nach dem „Kriegsschauplatz" beordert werden, doch wird sich diese Maßregel aller Voraussicht nach als unnöthig erweisen. Man wird auch so mit den paar übermüthigen „Bucks" fertig werden.

Eine seltsame Erbschaft.

Der „Avenir de Seine et Marne" erzählt folgende seltsame Geschichte: Der frühere Maire von Boissise le Roi, Herr Bareiller, war von den Geschworenen im Jahre 1886 zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden, weil er einen Arbeiter, dem er 2 Fr. 50 Ct. schuldete, im Streit über diese Summe mit dem Revolver verwundet hatte. Bareiller war von dieser Verurtheilung und namentlich auch von dem Umstande, daß der 14. Juli ihm nicht die Begnadigung gebracht hatte, so ergriffen, daß er erkrankte und im Gefängniß am 20. Juli starb.

Der Sträfling hatte in sehr glücklichen pecuniären Verhältnissen gelebt. Man schätzte sein Vermögen auf mehr als 600,000 Francs. Er war dabei ein hochgebildeter, in der Unterhaltung sehr angenehmer, wenn auch zuweilen etwas excentrischer Mann. Vor seiner Verurtheilung hatte er dem Departement angeboten, ihm geschenkweise seine Besitzung in Boissise behufs Anlage einer Ackerbau-Colonie zu überlassen, da er aber als Bedingung stellte, daß ihm die Leitung der Colonie übertragen werde, so ging das Departement auf die Annahme des Anerbietens nicht ein, weil es in Folge des schwierig zu behandelnden Charakters Bareillers Unannehmlichkeiten befürchtete. Nichtsdestoweniger beharrte Bareiller bei der Idee, aus Boissise eine Ackerbau-Colonie zu machen und vermachte, vermittelst Testaments aus dem Jahre 1885, seine Besitzung zu diesem Behufe dem Staat.

Als er aber im Jahre 1886 ins Gefängniß zu Melun übergeführt wurde, kam er von diesem Entschluß zurück. Er faßte einen gründlichen Abscheu gegen Frankreich, verwünschte seine Landsleute und legte offen die Absicht an den Tag, ihnen in Zukunft so unangenehm als möglich zu sein. Er setzte in der Folge zwei neue Testamente auf, durch welche er sein Besitzthum an Deutschland in der Person des deutschen Kronprinzen mit der Bedingung hinterläßt, daselbst eine deutsche Colonie anzulegen.

Das Testament scheint unanfechtbar, da aus der vorher ausgesprochenen Absicht, den Franzosen unangenehm zu sein, die Fassung des Testaments als vollständig logische Folge, ja als seltenes Raffinement eines sehr hellen Kopfes anzusehen ist, der Testator also unter allen Umständen verfügungsfähig war. Eine andere Frage ist die, ob der Kronprinz die Erbschaft antreten wird.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Befestigen der Kunstwaben schreibt die in Deutschland erscheinende Fachschrift „Biene": „Wie Mancher hat sich schon geärgert, wenn er zu seinen Völkern herantritt und sieht, wie hier und dort ein Stück Kunstwabe sich vom Rämchenschenkel losgelöst hat und heruntergefallen ist. Gibt es denn keinen besseren Klebestoff, als Wachs und Gummi-Arabicum? Letzteres ist zu spröde, ersteres zu weich, und Holz bindet sich mit Beiden nicht, außerdem ist das Bindemittel zu theuer, und den Bienen geht bei dieser Befestigung auch manche Zelle verloren. Bei jedem Lederhändler kann man Wiener Leim erhalten. Derselbe wird in einer Obertasse mit Wasser überschüttet und weichen gelassen; alsdann wird das Wasser abgeschüttet und mit einem Stäbchen verrührt. Der Leim muß so weich sein, daß er sich mit einem Pinselchen leicht auf die Mitte der Oberleisten auftragen läßt. Ist dies geschehen, dann stellt man die Kunstwabe darauf, drückt sie leicht fest, stellt das Rämchen behutsam bei Seite und läßt es trocken werden, worüber eine Stunde vergeht. Ein solches Rämchen mit Wabe kann man werfen; eher bricht die Wabe, als daß der Leim losgeht. Da der Leim in der Wärme des Stockes immer härter wird, so ist das Nagen daran für die Bienen unmöglich."

Schon seit einer längeren Reihe von Jahren wird bei den Congressen des deutschen Weinbau-Vereins die Frage der Bekämpfung des Heu- oder Samenwurmes in eingehender Weise behandelt, da es in den Kreisen der einsichtsvollen Weinbauer allgemein anerkannt ist, daß man gegen diesen, in manchen Jahren ganz ungeheure Beschädigungen anrichtenden Feind des Weinstockes, dem durchschnittlich ein Drittel der Weinernte zum Opfer fällt, nachdrücklich vorgehen müsse und bei richtiger Durchführung auch ganz erfreuliche Erfolge erzielt habe.

Das schädliche Insect tritt nach Eintritt des Frühjahrs in einen Entwicklungszustand, in welchem eine allgemeine Bekämpfung nicht versäumt werden sollte. Es ist dieses das Auftreten des sogenannten Heuwurmes in den Gescheinen und Blüthen des Weinstockes. Wie früher alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre an alle Weinbauer in Deutschland die Aufforderung gerichtet, sich an den Versuchen zur Bekämpfung des Insekts zu betheiligen.

In gewissen Gegenden ist das Abschneiden und Verbrennen der eingetrockneten Markröhrchen und das Entfernen des alten Holzes von Vortheil. Ferner empfiehlt sich das Schwefeln der Weinstöcke, mit dem man zugleich der sogenannten Traubenkrankheit vorbeugt. Hierzu empfiehlt sich ein Gemisch von gleichen Theilen Schwefelblüthe und gepulvertem Schwefel, das am Besten zwischen Abends 6 Uhr und dem frühen Morgen mittelst guter Blasebälge ausgestäubt wird.

— An dem Glücke Anderer sollte man sich aufrichtig freuen — schon weil es das einzige ist, an das man glaubt.

Reiche Junggesellen.

In New York sowie in anderen Großstädten des Landes wird es jetzt Mode, daß Junggesellen, sowie überhaupt alleinstehende Männer das Leben in den Hotels und Kosthäusern aufgeben und ihre eigene Wirthschaft führen. Besonders wollen die reichen Junggesellen von keinem Hotel- oder Kosthauswirth mehr abhängig sein. Sie miethen sich je nach ihrem Bedürfniß und Geschmack in einem eleganten Hause mehrere Zimmer, richten dieselben vollständig ein, halten sich einen Bedienten, vielleicht gar einen eigenen Koch, und leben wie unser Herrgott in Frankreich, ohne daß ihnen die Geschichte mehr kostet, als wenn sie im Hotel geblieben wären.

„Eine gute Junggesellen-Wohnung" — so erzählt ein englisches Blatt — „kann in dem besten Stadttheile New Yorks für $500 bis $800 jährlich gemiethet werden. Sie besteht aus mindestens drei Zimmern und einem Raume zum Baden und hat freie Beheizung und heißes und kaltes Wasser, ist aber natürlich nicht möblirt. Versteht sich der Miether dazu, die Zimmer auf ein Jahr oder auf längere Zeit von vornherein zu miethen, dann ist der Eigenthümer des Hauses gern bereit, „ein Uebriges" zu thun und die Zimmer recht anständig in Ordnung zu setzen. Der Miether kauft dann Teppiche, Möbel, ein Piano, verschiedene Nippsachen und richtet sich die Wohnung ganz nach seinem eigenen Geschmack ein. In der Regel ist auch eine Restauration in der Nähe, aus welcher er seine Mahlzeiten zu einem „billigen" Preise — 50 Cents für die Mahlzeit sind für den reichen Junggesellen eine Kleinigkeit — beziehen kann.

Manchesmal passirt es, daß zwei gute Freunde den Beschluß fassen, zusammen Haus zu halten. Sie haben vielleicht in früheren Jahren auf demselben College studirt oder kennen sich sonst gut genug, um zu wissen, daß sie mit einander gut auskommen werden. Sie miethen sich also gemeinsam eine aus sechs bis sieben Zimmern bestehende Wohnung, für welche sie ungefähr $60 bis $65 monatlich bezahlen. Haben sie dieselbe ordentlich möblirt, dann stellt sich der Lebensunterhalt für sie verhältnißmäßig billig. Sie halten sich eine Köchin, die ihnen $25, und einen Diener, der ihnen $20 den Monat kostet. Die für ihren Tisch nothwendigen Lebensmittel kosten ihnen, wenn sie „bescheiden" sein wollen, etwa $70 den Monat. Im Ganzen genommen belaufen sich ihre beiderseitigen Ausgaben auf etwa $200 den Monat, sodaß also ein Jeder von ihnen jede Woche „nur" ungefähr $25 zu bezahlen hat. Dafür aber haben sie es auch gut. Sie sind Herren in ihrem Hause, brauchen sich um keinen andern Menschen zu kümmern und essen und trinken, was sie wollen, ohne daß sie es nöthig haben, sich in die Hausregeln eines Hotels zu fügen.

Trotzalledem will es bei manchen „Junggesellen" mit dem Einkommen nicht reichen. Sie verbrauchen nebenbei zu viel. Von einem derselben in New York wird erzählt, er habe ein festes Jahreseinkommen von $6000, doch werde er damit in den ersten sieben Monaten des Jahres fertig und müsse in den übrigen fünf Monaten förmliche Entbehrungen leiden. Der arme, „reiche Junggeselle!"

Millionäre beim Lunch.

Jeden Nachmittag zwischen ein und 2 Uhr versammeln sich in dem Gebäude der Western Union-Telegraphen-Gesellschaft am Broadway in New York fünf Männer, die zusammen Geld genug haben, um ein ganzes Königreich zu kaufen, zu einem Freilunch, der ihnen von der Gesellschaft verabfolgt wird. Der Lunch besteht gewöhnlich aus etwas gekochtem oder gebratenem Fleisch, Gemüse und Obst; er ist für die Angestellten der Gesellschaft bestimmt, die keine Zeit haben, zum Mittagsessen nach Hause zu gehen, und zeichnet sich keineswegs durch übergroße Feinheit aus. Er kostet aber nichts, und dabei finden die obenerwähnten Fünf Gelegenheit, im Vertrauen mit einander über verschiedene Geschäfte zu plaudern, ohne daß ein unberufener Zuhörer in der Nähe weilt. Sowie der Kellner das frugale Essen auf dem einfach gedeckten Tisch in dem nahezu ärmlich ausgestatteten Zimmer niedergesetzt hat, muß er sich entfernen und darf nicht wieder kommen, bis man ihn ruft. Die Herren wollen von vornherein der Gefahr entgehen, daß ein von ihren Gegnern vielleicht bestochener Kellner ihre Geheimnisse verrathe.

Wer die fünf Männer sind? Da sitzt zuerst an der Tafel Jay Gould, dann folgen Cyrus W. Field, Sidney Dillon, Russell Sage und Ex-Gouverneur Alonzo B. Cornell. Die Herren sind sämmtlich Directoren der Western Union und haben als solche das Anrecht auf den berühmten Freilunch, so daß sie das Geld für eine Mahlzeit zu Hause oder in einer Restauration sparen können. Es fehlt ihnen allerdings nicht an Kleingeld, aber als sparsame Menschen wissen sie, was ihnen gut thut, und daß es nie schadet, einen Nothgroschen für das Alter bei Seite zu legen.

Es ist eine eigenthümliche Tafelrunde. Von Luxus keine Spur. Da werden weder feine Cigarren geraucht, noch Liqueure oder Wein getrunken. Jedermann würgt sein bescheidenes Mahl schweigend hinunter; erst nach dem Essen kommt Leben in die Gesellschaft, und man beginnt zu plaudern.

Wer dieses Gespräch mit anhören dürfte! Mancher Börsenspeculant gäbe einen Haufen Geld dafür, wenn er einmal Gelegenheit erhielte, den Worten der gewaltigen Geldbrozzen unbemerkt zuzuhören. Da könnte er an der Börse Geschäfte machen, die ihm hundertfach alle seine Auslagen decken würden.

Jay Gould ist bekanntlich ein kleines, schwächliches Kerlchen, das gewohnt ist, leise und sanft zu sprechen, als sei es die personificirte Unschuld selbst. Field geberdet sich wie ein ungezogener Junge, dem es nicht darauf ankommt, zu sagen, was ihm gerade auf der Zunge schwebt. Natürlich ist dieser Freimuth nur erkünstelt. Der Mann weiß wohl, wann er zu schweigen hat, und vergißt seinen Vortheil und seine Geschäftsgeheimnisse keinen Augenblick. Sage tritt eckig und ungeschlacht auf und scheint sich nie behaglich zu fühlen. Noch am wohlsten fühlt er sich, wenn der kleine Gould das große Wort führt, für dessen geschäftliche Begabung er überhaupt große Verehrung zeigt. Dillon ist zuvorkommend und liebt es, in seinem Betragen den „Gentleman" zu spielen, während der Fünfte der Tafelrunde, Cornell, gewöhnlich schweigsam und verschlossen ist und eine Miene macht, als ob er stets bereit sei, einem unliebsamen Gegner auf die Hühneraugen zu treten. Uebrigens herrscht unter den Fünf anscheinend Friede und Eintracht, nur Field und Sage machen kein Hehl daraus, daß sie sich gegenseitig nicht gern leiden mögen. Was sie zusammenhält, ist indessen mächtiger, als persönliche Sympathien. Es ist das Geld, von dem sie nie genug bekommen können und nach dessen Besitz sie rastlos weiter streben, obgleich Jedem von ihnen Millionen von Dollars zur Verfügung stehen.

Im unteren Californien findet man Mahogoni-Holz so häufig, daß dasselbe dort das billigste Brennmaterial für häusliche Zwecke bildet.

Vom Inlande.

In dem kalten Neu-Schottland sind in diesem Jahre trotz der späten Fröste im Juni und der Dürre Heu, Getreide, Kartoffeln und Obst im Durchschnitt recht gut gerathen.

In Richmond in Virginien will man in diesem Jahre bereits am 1. September wieder mit dem Austernhandel beginnen. Einige Firmen in der Stadt verkaufen übrigens Austern den ganzen Sommer hindurch.

Im Town Tainter in Eau Claire County in Wisconsin schlug der Blitz in eine Scheune, in welcher sich neben großen Mengen von Getreide- und Futtervorräthen acht Pferde befanden. Der Blitz zündete nicht und erschlug auch keines der Thiere, aber fünf derselben sind seit der Zeit taub.

Im St. Josephs Hospital zu Joliet in Illinois liegt jetzt seit länger als 220 Tagen eine Frau Herbert im Starrkrampf und ist seit dieser Zeit nicht zum Bewußtsein gekommen. Es wird ihr täglich etwas Nahrung eingeflößt, doch genügt diese kaum, denn die Kranke besteht nur noch aus Haut und Knochen. Ein Arzt, der die Frau bereits früher behandelt hatte, behauptet übrigens, sie sei eine Simulantin. Jedenfalls aber meint sie es dann mit ihrer Hysterie ernst.

Einige Damen von Chesley in Canada waren kürzlich auf der Farm eines gewissen Robert Miller mit Beerenpflücken beschäftigt. Es gelang ihnen, einige Eimer voll zu sammeln, und sie stellten die Eimer an einen, wie sie glaubten, sicheren Ort. Wer malt jedoch ihr Erstaunen, als sie nachher fanden, daß ein Bär einen Eimer voll gefressen und den Inhalt der anderen Eimer auf dem Boden herum zerstreut hatte. Der Farmer hatte gleichfalls den Bären gesehen, kam jedoch zu spät, um ihn verjagen zu können.

In Süd-Carolina nimmt die Wassermelonen-Cultur von Jahr zu Jahr zu. Bis jetzt sind allein aus Barnweck County 711 Wagenladungen mit je 1200 Melonen nach New York, Baltimore, Philadelphia und verschiedenen westlichen Plätzen verschickt worden. Die ganze Ernte wurde von Händlern aus dem Norden aufgekauft. Der Netto-Profit bei den bisherigen Sendungen aus jenem County beträgt $50,000, und es werden noch 300,000 Melonen verschickt werden. Der Anbau derselben rentirt sich besser als Baumwolle.

Vor einigen Tagen wurde in Castle Garden die Ankunft eines einzigen Einwanderers gemeldet, der mit dem Dampfer „Sidonia" von Gibraltar eingetroffen war. Capt. Moor, welcher die Ueberführung der Einwanderer von den angekommenen Dampfern nach Castle Garden contractlich übernommen hat, erklärte, man könne nicht verlangen, daß er wegen eines einzigen Passagiers einen Dampfer absende; er wolle lieber warten, bis die „Sidonia" an ihrem Dock anlege, und dann werde er den betreffenden Passagier in einer vierspännigen Kutsche abholen lassen. Er hielt Wort.

In Webbs Apotheke in Lacon, Illinois, waren ein gewisser McDaniels und C. Webb mit der Anfertigung gewisser weißer Pulver beschäftigt. Während sie einige Substanzen, deren Namen nicht bekannt sind, in einem Mörser zerrieben, explodirte die Mischung, und der ganze Laden flog in die Luft. McDaniels wurde auf der Stelle getödtet, und der Eigenthümer der Apotheke, C. Webb, erhielt so schwere Verletzungen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Man konnte aus ihm nicht mehr herausbringen, welche Stoffe er zu der Mischung benutzt hatte.

Auch ein „biederer Kanuk" ist auf den Sägemehlschwindel hineingefallen. Ein Ziegelei-Besitzer in St. Thomas in Canada erhielt vor einigen Wochen ein gedrucktes Schreiben aus New York, worin ihm $1000 gefälschte Greenbacks für $100 angeboten wurden. Als Probe für die „geleistete Arbeit" wurde die Hälfte eines echten Eindollarscheins mitgesandt. Der Ziegler nahm die halbe Banknote nach einer Bank und erfuhr dort, sie sei echt. Dies stellte ihn zufrieden. Er reiste nach New York und kaufte für $300 in gutem Gelde $3000 der nachgemachten Geldscheine. Als das Geld abgezählt war, wurde es in eine Kiste hineingelegt und per Expreß nach Buffalo gesandt. Als der would-be-Falschmünzer in Buffalo anlangte, fand er aus, daß er beschwindelt war. Die Kiste enthielt nur Kohlenasche und Papierschnitzel. Enttäuscht langte er endlich in seiner Heimath an. Er war um das Reisegeld und um $300 ärmer, wohl aber um eine Erfahrung reicher geworden. Lieber wäre es ihm freilich gewesen, wenn er die Erfahrung nicht gemacht hätte.

Im Staate Nebraska, im County Niobrara, fand vor einigen Tagen eine County-Wahl statt, bei welcher die dort ansässig gewordenen Indianer zum ersten Male mitstimmen durften. Die kaukasischen Bewohner des County, welche hörten, daß die Indianer gleichfalls zu stimmen beabsichtigten, wandten sich an das Indianer-Bureau in Washington mit der Bitte, dies zu verhindern, aber der stellvertretende Indianer-Commissär, General Upshaw, hat entschieden, daß die Indianer dieselben Rechte haben, wie die Weißen auch, und demzufolge mitstimmen dürfen. Nach den Staatsgesetzen von Nebraska seien alle Bürger der Ver. Staaten, welche ein halbes Jahr im Staate, 40 Tage im County und 10 Tage in dem betreffenden Wahlbezirk gewohnt haben, zur Theilnahme an sämmtlichen Wahlen berechtigt, und zu Ungunsten der Indianer dürfe keine Ausnahme gemacht werden. Der Gouverneur der Santee-Reservation hatte von Washington aus die Anweisung erhalten, sich jeder Beeinflussung der Indianer in Bezug auf die Wahl zu entziehen.

Ueber Bananen-Schmarotzer in Chicago schreibt die „Jll. Staatsztg.": „Von einer eigenartigen Plage sind seit Beginn dieses Sommers die an der Süd-Wasserstraße ansäßigen Händler mit ausländischen Früchten heimgesucht worden. Taranteln, mit ihren ausgespreizten Beinen fast eine Fläche wie die Hand groß bedeckend und mit einem Biß, der dem einer Klapperschlange an Giftigkeit kaum nachsteht, halten sich zwischen den aus Britisch Honduras kommenden Bananen-Bündeln heimtückisch versteckt und machen das Handhaben dieser Frucht so ungemüthlich, daß einige der Händler wegen der fortwährenden Gefahr des Gebissenwerdens fast lebensüberdrüssig geworden sind. Eines der widerwärtigen Ungeheuer, die am Körper und an den langen Beinen mit braunen Haaren bedeckt sind, wurde in G. Lafancis Bananenspeicher gefangen. Der Körper ist etwa zwei Zoll lang, die Beine messen 2½ bis 3 Zoll und der Kopf mit den mordlustigen Augen hat die Größe einer Kirsche. Außer der häßlichen Riesenspinne finden sich in den hier eintreffenden Bananenbündeln auch eine sich in diesen mit Vorliebe aufhaltende, jedoch harmlose Schlangenart, sowie die Bananen-Ratte verborgen. Letztere ist jedoch sehr selten und in diesem Jahre wurde nur eine solche mit zwei Jungen bemerkt. Sie beißen niemals, haben ein sehr possierliches Aussehen und lassen sich leicht zähmen.

Der Philanthrop Kinicke, der kürzlich in Philadelphia starb, hat folgende Vermächtnisse bestimmt: Deutsche Gesellschaft, $2000; Deutsches Hospital, $2000; Jüdisches Hospital, $2000; St. Marys Hospital, $2000; Wills Hospital, $2000; Heim für alte Männer, $1000; „Southern Home" für verwahrloste Kinder, $1000; „Northern Home" für freundlose Kinder $1000; PennsylvaniaKinderschutz-Verein, $1000; Union Benevolent Association, $1000; Heim für betagte Ehepaare, $1000; Heim für Freimaurer, $1000. Der Rest des Nachlasses fällt der Wittwe zu. Das persönliche Vermögen des Verstorbenen beträgt $260,000 und der Werth des von ihm hinterlassenen Grundbesitzes wird auf $45,000 geschätzt.

Der amerikanische Consul Dupre in San Salvador schließt einen Bericht an das Staats-Departement zu Washington mit folgendem Absatz: „Der Handel der Pacific-Staaten von Central-Amerika bleibt sehr begrenzt, bis eine Eisenbahn durch diese Republiken nach San Francisco gebaut werden wird. C. P. Huntington kaufte die 75 Meilen lange Eisenbahn von San Jose an der Küste nach Guatemala. Er hat bereits einige Linien in Oregon und Californien in seinem Besitz und muß die central-amerikanische Bahn kaufen, um eine inter-oceanische Route zu haben. La Union in Salvador am stillen Ocean ist ein ausgezeichneter Platz für Handels-Unternehmungen, welche von wohlhabenden und thatkräftigen Amerikanern unternommen werden könnten, und eignet sich vermöge seines guten Hafens ganz ausgezeichnet zum Endpunkte einer Eisenbahn."

Der kleine Ort Belpre in West Virginien war seit geraumer Zeit durch eine aus Negern bestehende Brandstifter-Bande in Angst und Schrecken versetzt worden. Erst vor einigen Nächten gelang es, den gefährlichsten dieser Halunken abzufangen, einen gewissen „Lem" Johnson, der in dem Rufe stand, ein notorischer Dieb, Einbrecher und verwegener Brandstifter zu sein. Eine Negerin, die Frau eines der Mitglieder der Bande Namens Owens, wurde zur Verrätherin an den Genossen desselben. Die Kerle entwarfen vollständige Pläne zur Ausführung ihrer Schandthaten; meistens war es auf Mord und Raub abgesehen. Owens wurde gleichfalls verhaftet und legte ein vollständiges Geständniß ab. Unter den Brandstiftern befand sich nur ein Weißer, er hatte sich aber der Gleichförmigkeit wegen das Gesicht und die Hände mit Kienruß angestrichen. Dieser nicht waschächte Neger war der nominelle Führer der Bande, doch war das gefährlichste Mitglied derselben der jetzt verhaftete Johnson. Wahrscheinlich wird man bald auch die andern Räuber erwischen können.

Senator Farwell erzählt wunderbare Dinge von Alaska. Unter Anderm tritt er gegen ein Vorurtheil auf, welches sich gegen das Klima von Alaska ausgebildet hat. Es sei nicht wahr, daß die Arbeit in den dortigen Minen nur während einiger Monate im Jahre betrieben werden könne. Die Dampfer können jeden Tag im Jahre in den Dock laufen und laden und ausladen. Im Winter sei es in Chicago kälter, als in Sitka, welches in der Breite von Edinburg in Schottland liegt. Farwell sagt, er wolle lieber eine Mine in Alaska haben, als sonst irgendwo in den Ver. Staaten. Alaska habe sehr große Aussichten für die Zukunft und werde dereinst noch durch seinen Mineralreichthum berühmt werden. Sollte es festgestellt werden, daß der Winter die Arbeit in den Minen nicht unterbricht, dann wird diese Thatsache allein einen „Boom" für Alaska in's Leben rufen.

Eine Untersuchung des einige Meilen westlich von Albert Lea in Minnesota entdeckten Erdgases ergibt, daß drei jüngst auf verschiedenen Farmen gebohrten Brunnen eine Gasmenge von enormem Werthe und zwar mit solcher Gewalt entströmte, daß es auf eine Entfernung von 10 bis 50 Fuß über den Erdboden emporgeschleudert wurde und dabei ein Geräusch erzeugte, welches auf die Entfernung von fast einer halben Meile zu vernehmen war. Als das Gas entzündet wurde, verbreitete es ein glänzendes Licht, welches zur Nachtzeit die Gegend auf weite Entfernung erleuchtete. Einigen Wasserbrunnen entstiegen solche Ströme von Gas, daß man sie zuwerfen mußte, und einigen jetzt zur Gewinnung von Wasser benutzten Brunnen entströmen fortwährend Gasmassen, die große Flammen erzeugen, sobald sie entzündet werden. Diese Brunnen werden durch Prospectors untersucht, welche feststellten, daß dort unerschöpfliche Adern und Reservoirs von Erdgas vorhanden sind. Eine aus leitenden Bürgern gebildete Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, auf einem Flächenraum von 10,000 Ackern das Gewinnen von Erdgas sofort in großem Maßstabe zu betreiben.

Auf sonderbare Weise hat sich dieser Tage ein Ehepaar im Castle Garden zu New York wiedergefunden. Als sich der New Yorker „Boarding Officer" Eichler an Bord der von Hamburg einlaufenden „Hammonia" begab, fragte ihn eine junge Passagierin Namens Ida Schlinke, ob die „Polynesia" bereits eingelaufen sei. Eichler erkundigte sich, warum sie das wissen wolle, worauf die Frau ihm mittheilte: Ihr Gatte Gustav, mit dem sie zusammen nach Amerika auszuwandern beabsichtigte, habe sie in Berlin im Stich gelassen, nachdem er die Fahrkarten für Beide bereits gekauft und vorgegeben hatte, er wolle noch eine ausstehende Forderung einziehen. Von Hamburg aus habe sie ihre auf drei Monate verlängerte Fahrkarte sowie den Schlüssel zu ihrem Koffer zugeschickt erhalten und vermuthe daher, daß Gustav mit der von dort abgegangenen „Polynesia" allein die Ueberfahrt angetreten. Sie habe sich eingeschifft auf der „Hammonia", da man ihr gesagt, dieser Dampfer werde wahrscheinlich, obgleich er etwas später abging, vor der „Polynesia" eintreffen, und sie möchte ihren Gatten gerne bei der Ankunft in New York empfangen. Eichler theilte der Frau mit, daß die „Polynesia" soeben eingetroffen sei, die Passagiere der „Hammonia" aber zuerst gelandet würden, und hieß die Frau in der Rotunda des Castle Garden warten. Als sodann die Passagiere der „Polynesia" eintrafen, sah die Frau sofort ihren Gatten. Dieser gab bei der Registrirung seinen richtigen Namen an, erklärte weiter, er sei verheirathet, seine Frau sei aber bei ihren Eltern geblieben, bis er sich in Amerika eine Existenz gegründet haben würde. Rotunda-Clerk Niglutsch, hinter dem die Frau so lange gestanden, trat nun mit den Worten: „Erlauben Sie mir, Ihnen eine alte Bekannte vorzustellen," bei Seite, und Schlinke erblickte zu seiner größten Ueberraschung seine in Berlin vermuthete Gattin vor sich. Er zeigte sich übrigens der Gelegenheit gewachsen, schloß seine in Thränen ausbrechende Gattin stürmisch in die Arme und erklärte: Er sei ohne sie abgereist, weil er das ihm noch zukommende Geld nicht erhalten habe; er habe beabsichtigt, ihr von New York aus sofort zu schreiben und sie nachkommen zu lassen, sobald er lohnende Beschäftigung gefunden. Die Frau nahm diese Erklärung anfänglich etwas ungläubig auf, ließ sich aber doch vom Gatten überzeugen und zog, glücklich über die Wiedervereinigung, mit ihm von dannen.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

In Berge schlug der Blitz in das Ferd. Beyer'sche Haus udd richtete darin bedeutende Verwüstungen an. — Selbstmord begingen: in Berlin der Geschäftsführer Max Secker, in Fürstenwalde der Bäcker Carius, in Schöneberg der reiche Bauer Berndt. — In Adlershof wurde die Scheuerfrau Wolf von einem Kellner aus Unvorsichtigkeit lebensgefährlich geschossen: todtgefahren wurden: in Darrmietzel der Sohn des Bauers Martin Hübner und in Berlin der Sohn des Schuhmachers Schmidt, Otto, an der Gerichtsstraße. Durch einen unglücklichen Fall verunglückte in Berlin der Schloßdiener Gendrich; ebenso fand durch einen Fall in den Keller daselbst der Fahrstuhlwärter Jahns an Memelerstraße seinen Tod. In der Schumann'schen Gummifabrik verunglückte der Arbeiter Battesch. Ertrunken sind; der Schneider Jokusch in Berlin und der Arbeiter Gust. Rohrmann in Rummelsburg. Vom Blitz getödtet wurde der Gärtner Arndt in Rüdersdorf.

Provinz Ostpreußen.

Altsitzer Christof Donat und Frau in Labiau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — † im Alter von 110 Jahren in Hilwerlaugken ein gewisser Johns Seblonawich.—Der Uhrmacher Christoph Willnus, dessen Frau und der Cigarrenhändler Karl Schenkewitz in Tilsit wurden wegen Falschmünzerei verhaftet.—Der Arbeiter Heske von Königsberg hat sich erhängt. — Der Arbeiter Grohnert von Königsberg und der Arbeiter Kaczerowski von Figehnen sind ertrunken.

Provinz Westpreußen.

Johann Gartmann und Frau in Weichselmünde feierten das Fest der goldenen Hochzeit.—Der „Wunder-Doctor" Hippler von Adlershorst wurde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.—Färbereibesitzer C. Bahte in Schöneck feierte das 60jährige Bürger- und Meisterjubiläum. —Ertrunken sind: der Arbeiter Linewski von Gallnau, die 12 Jahre alte Hulda Klawrzynska von Krebsberg, der Arbeiter Johann Groez von Ponczau, der Sohn des Besitzers Kirschke in Rosenberg und der einzige Sohn der Wittwe Schwenson in Schwetz; der erwachsene Sohn des Mühlenbesitzers Lange in Lindenau starb in Folge Sturzes vom Wagen.

Provinz Pommern.

† Rittergutsbesitzer Franz v. Flemming, Erblandmarschall in Pommern und Kammin, Mitglied des Herrenhauses.—Bei der Abendmahlspende im Dorfe Klötzin ereignete sich ein bedauernswerther Unfall. Durch irgend ein Versehen war in den Becher anstatt des Weines Fleckwasser gegossen. 25 Personen tranken davon, ohne dies zu merken, oder den Muth zu haben, den Geistlichen auf den wirklichen Inhalt des Bechers aufmerksam zu machen. Da stellte sich bei dem Ersten Erbrechen ein, und unter den Rufen: „Wir sind vergiftet!" folgten der Reihe nach die übrigen. In der Kirche entstand ein furchtbarer Tumult und allgemeines Entsetzen. Glücklicherweise ist für Keinen, der aus dem Kelch den gefährlichen Trank zu sich genommen hat, Lebensgefahr vorhanden. Wie das Versehen gekommen resp. wer daran schuld ist, konnte noch nicht festgestellt werden. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Bauer Bülow von Cunsow, der Arbeiter Hille von Gollnow (in Folge eines Sturzes) und ein Sohn des Arbeiters Kühl in Parnitz und der 17 Jahre alte August Gedonius von Rügenwald (ertrunken).

Provinz Schleswig-Holstein.

Bei den Gräbern der 64 in Nübel bestatteten Soldaten, welche bei der Erstürmung von Düppel fielen, wird ein Denkmal errichtet werden. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben; die Schwägerin des Hofbesitzers Feil in Brunsbüttlerkoog und der Schulamtskandidat Olin von Sonderburg (ertrunken), der Landmann Nissen von Horsbüll (durch Hufschläge seiner Pferde getödtet) und der Maurer Nehls von Kiel (in Folge eines Sturzes). —

Provinz Schlesien.

† Das Magistratsmitglied Zimmermeister Bürgel in Landeshut. — Der Buchhalter Martin in Sprottau welcher zum Nachtheil seines Prinzipales, des Brückenwaagen-Fabrikanten Schwenk, 15,000 M. unterschlagen hat, wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Postgehilfe Rothenburger von Neustadt O.-S. machte seinem Leben wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse ein Ende; der Arbeiter Richter von Sagan hat sich erhängt und die Frau des Rentiers Klinkert in Zerbau beging Selbstmord, indem sie sich die Kehle durchschnitt. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: die ledige Maria. Bittner von Breslau, (starb an Brandwunden) der Bäckerlehrling H. Knackstedt von Beuthen a. O., die Näherin Lange von Hirschberg und der Schumacherlehrling Fiebig von Tschopitz (ertrunken), der Partikulier E. Gutsche von Hainau und der Schaffner Guske von Königszelt (überfahren), die Steinbrecher Jäckel von Hockenau und F. Wuttke und F. Habicht von Klein-Mahlendorf (verschüttet) und der Arbeiter Fritz Mose von Seitendorf und ein Sohn des Rittergutsbesitzers v. Eickstedt auf Silberkopf (zufällig erschossen).

Provinz Posen.

Hauptlehrer Niepeld in Punitz feierte das 50jährige Dienstjubiläum. — Müllermeister Schunke und Frau in Rawitsch feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Kellner Hayda von Bromberg hat sich erschossen und die Wittwe Sch. von Gurschen hat sich ertränkt. — Der Glasmacher Blum von Getraudenhütte ist ertrunken und der Sohn des Bahnwärters Platz von Schönlanke wurd überfahren und getödtet.

Provinz Sachsen.

Der Uhrmacher Friedrich Genthe von Döllnitz hat sich erhängt.—Der Arbeiter Grell von Bützer starb in Folge Sturzes vom Wagen, die Frau des Steinsetzermeisters Maschke von Calbe a. S. wurde von einer Lokomotive tödtlich getroffen (ihr Gatte wurde schwer verletzt) und der Sohn des Fabrikbesitzers Dehne in Halle wurde von einer Maschine zermalmt, der Schneider Meyer von Habe, der Schiffseigner Schwartnau von Nebra und der Arbeiter Aug. Müller vou Schmiedeberg sind ertrunken.

Provinz Hannover.

† In Clausthal Director der Bergakademie, Bergrath Dr. Grobdeck. — Der Arbeiter C. Habenicht von Geestendorf, der Häusling Fritz Reineke von Lindern und der Brinkbesitzer Dietrich Bollmann von Wietzen haben sich erhängt. — Der Gastwirth Tognio von Anrich, der Vollmeier Ehler Meyer (Wohlers?) von Dedendorf, der Fischer Wilmer von Hameln, der Kanalarbeiter Vincenz Nadolny von Hoya und der Sohn des Schäfers Meier in Ovenstedt sind ertrunken: der Kutscher Karl Mouth von Herzberg a. H. wurde durch den Hufschlag eines Pferdes getödtet, der Mühlenbesitzer Hildebrandt von Pöhlde wurde von einer von der Säge abspringenden Latte erschlagen und der Arbeiter Dickhof von Verden ist erstickt.

Provinz Westfalen.

Rentier Sträter in Rheine feierte seine goldene Hochzeit. — Der Schneidermeister D. in Dortmund ist sammt seiner Familie u. seines Kommis u. unter Mitnahme eines Waarenlagers im Werthe von 75,000 M., verduftet. — Die 9 bezw. 11 Jahre alten Söhne des Stationsvorstehers Feist und des Stationsassistenten Peters in Hörter und eine Tochter der Wittwe Braungart in Minden sind ertrunken. — Niedergebrannt sind: bei Bielefeld das zu den Bodelschwing'schen Anstalten gehörige Krankenhaus „Bethsaida", in Lippspringe ein Theil der „Pension Heinecke" und in Wiedenbrück in Folge Blitzschlags das Stöpel'sche Haus.

Rheinprovinz.

Der Schreiner Warning von Düsseldorf wurde von dem 19 Jahre alten August Hoffmann von Oberlik erstochen, nachdem er die Zuhälterin des Hoffmann, die geschiedene Frau des Kammmachers Hörster, die ihn angesprochen, abgewiesen hatte.—Domherr Feiten in Trier wurde zum Weihbischof ernannt. — Ertrunken sind: die Arbeiter Hubert Weidemann von Elsen und Josef Görg von St. Goar, der Musiker Philipp Heckmann von Heimberg bei Offenbach a. Gl., nnd der Arbeiter Gottfried Balven von Neuenhausen; der 44 Jahre alte Schreiner W. von Trier starb in Folge Genusses von Salzsäure.

Provinz Hessen-Nassau.

Der Geschäftsreisende Friedrich Weiher in Frankfurt a. M. wurde wegen Wechselfälschung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Der Sohn des ehemaligen Gewerbebankbeamten Schmehler von Homburg und die ledige Elise Brehm von Ober-Kaufungen haben sich ertränkt, ersterer aus Scham darüber, daß sein Vater s. Z. im Zusammenhang mit dem Falissement der genannten Bank resp. wegen Unterschlagung verhaftet worden ist. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Rangirarbeiter Becker von Bebra, der Oekonom Bankert von Cassel und der Auszügler Erhard Dietrich von Großenlüder (überfahren), eine Tochter des Kaufmanns August Seibel von Diez a. L. und der Schiffer Johann Faust von Niederlahnstein (vom Blitz erschlagen) und der Domänenpächter Möller von Nenenberg (Blutvergiftung). Der Garnisons-Verwaltungsinspector Lorenz von Hersfeld stürzte während eines Spazierganges, vom Schlag getroffen, todt zu Boden.

Königreich Sachsen.

† Der pensionirte k. Conzertmeister Ferdinand Hüllereck in Dresden.—Oberlehrer Prix in Annaberg wurde ein Opfer der Alpen. — Die priv. Schützengilde in Geyer beging ihr 300jähriges Stiftungsfest mit einem großen historischen Umzug und einem Preisschießen.—† Obersteuerinspector a. D. Kaupisch in Zwickau. — In Chemnitz beging der Thierarzt Scheffler sein 50jähriges Berufs- und der Schlossermeister David Kellermann das goldene Bürgerjubiläum.—Der Zimmermann Riedel in Dittmannsdorf feierte mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit; die goldene Hochzeit begingen der Waldarbeiter Karl Gottlieb Mühl und Frau in Olbernhau.—In einem Anfalle von Schwermuth erhängte sich der Gutsbesitzer Eisemann aus Dörnthal b. Sayda und aus Verzweiflung der wegen Meineids in Dresden inhaftirte Schuhmacher Karl Herm. Daut aus Schönfeld.—Der Sohn des Gutsbesitzers Römer in Auerswalde wurde von einem Pferde zu Tode geschleift; der Schieferdecker Aug. Tippmann aus Geringswalde brach das Genick; der Bahnhofsarbeiter Wadewitz in Grimma wurde zwischen zwei Puffern zu Tode gequetscht, der Streckenarbeiter Roßbach von Oelsnitz und der Hilfsweichensteller Knorr von Schwarzenberg wurden von einem Eisenbahnzug überfahren und getödtet.

Thüringische Staaten.

† In Weimar der Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, ein Schwiegersohn Schiller's. Er hatte sich 1828 mit des Dichters jüngster Tochter Emilie vermählt.—Das Wölkner'sche Ehepaar in Raitzhain feierte seine gold ene Hochzeit—Das in Rudolstadt abgehaltene Sängerfest des Thüringischen Sängerbundes gestaltete sich zu einem der gelungensten seit dem Bestehen der Vereinigung.—Kürzlich schlug der Blitz in das Anwesen des ehemaligen Schultheißen Beyer in Lichtenhain bei Oberweißbach, wodurch das Wohnhaus sowie eine daranstoßende Scheune ein Raub der Flammen wurden. Beyer und seine Tochter, die sich im Wohnzimmer befanden, wurden vom Blitz betäubt.—Der Oekonom Chr. Müller hat sich erhängt.

Hessen-Darmstadt.

† der frühere Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Werner Ramspeck jr. in Alsfeld.—Der 50. Jahrestag der Eröffnung des Predigerseminars in Friedberg wurde mit angemessenen kirchlichen und öffentlichen Festlichkeiten begangen. — Die bei ihren Eltern in Nierstein wohnende Wittwe des verstorbenen Geometers Reinmuth aus Osthofen hat sich ertränkt. — Die Heilsarmee hat nun auch in Worms ihren Einzug gehalten, es steht aber stark zu bezweifeln, daß ihr Unternehmen erfolgreich sein wird.

Großherzogthum Baden.

Vier Studirende des Polytechnikums in Karlsruhe, und zwar die Maschinenbauer Joseph Hick aus Düsseldorf, Gust. Derschow aus Frankfurt a. M., Wilhelm Weich aus Baden-Baden und Rudolph Neumann aus Lauda, wurden wegen Zweikampfs zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt. — J. Egesmeyer und Frau in Bretten feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Mannheim ist von einem Fräulein Dorothea Wespin, welches kürzlich in Karlsruhe gestorben ist, zur Universalerbin ihres ca. 400,000 M. betragenden Vermögens eingesetzt worden. Das Vermächtniß soll zur Errichtung eines Waisenhauses für Kinder christlicher Konfession verwendet werden. — Heinrich Becker in Neckargemünd wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 13 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Pflugwirth Wilmann von Unterentersbach wurde wegen Anstiftung zum Meineid verhaftet. — Der Postbote Friedrich Müller in Pforzheim wurde wegen Diebstahls, Eröffnung und Unterdrückung von Briefen und Unterschlagung im Amt zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der wegen Hehlerei mitangeklagte Pfandleiher Roller wurde freigesprochen. — Landwirth Friedrich Bek von Helmstadt hat sich erhängt, die Tochter des Maurers Schäfer von Mannheim hat sich ertränkt und der 59 Jahre alte Jos. Groß von Oedsbach beging Selbstmord, indem er sich die Kehle durchschnitt. — In Folge Sturzes von der Leiter resp. vom Gerüst starben: der Landwirth Jos. Glattfelder von Baltersweil, die Maurer Georg Kaiser von Hilsbach und Karl Kohlmüller von Reihen und der Arbeiter Karl Riehle von Schönberg bei Lahr; der 36 Jahre alte Jos. Hildenbrand von Ermsbach, der 44 Jahre alte Jos. Dorer von Rohrbach und der Küfer Jäger von Unterschwandorf wurden durch Blitzschlag getödtet (des letztgenannten Haus wurde dabei stark beschädigt) und der Sohn des J. Mörsch in Haßmersheim, der Bahnarbeiter Stärk von Immendingen, der Sohn des Fabrikaufsehers Hagenbuch in Ottenheim und der Bahnarbeiter Schätzle von Villingen sind ertrunken.

Königreich Baiern.

Die Buchhandlung G. A. Grau in Hof feierte ihr 150jähriges Bestehen. — Die drei Söhne des Pianofortefabrikanten Günther in Kleinheubach sind in der Blüthe ihrer Jahre beim Baden im Main ertrunken; dieselben waren 15, 18 und 21 Jahre alt. Der eine wollte den anderen retten und so bereitete Bruderliebe ihnen allen ein frühzeitiges Grab.—† In Landshut der Mitbegründer und langjähriger Vorsitzer des Turnvereins, ein Veteran der freisinnigen Partei, Stadtältester Bernhard Semper.—† In Viechtach der Pfarrer Joseph Hörl, genannt der „sitzende Pfarrer". — Selbstmord begingen: in Bayreuth der Chevaurleger Fr. Haag, in Erlbach der Häusler Andreas Wild, in Frankelbach der Ackerer Peter Reichrath, in Höchstadt a. D. der Oberamtsrichter Schuster, in St. Leonhard der Holzmacher Grashäuser, in Nürnberg der Holzhauer Großhauer, in Würzburg die 52 Jahre alte Barbara Wenz und Restaurateur Bal. Bonfog.— Ertrunken sind: der Bauersohn Georg Hausner in Heining, der Ackerer Ignaz Fritz von Herzmann, der Sohn des Bauern Diell zu Hof, der Sohn des Schneiders Beck in Lessau, der Sohn des Häuslers Horletz in Passau, der Sohn des Aufsehers Rott in Rebdorf, der Taglöhner Joh. Vestner in Sindelbach, der Brunnenmacher Martin Böhm in Sünching, der Wagner Seb. Barber in Unterneukirchen, der Sohn des Glasmachers Schwankl in Zwiesel.

Königreich Württemberg.

† der langjährige Secretär der württembergischen Bibelgesellschaft, Christian Schweikhardt, in Stutgart.—Der Kaufmann Wohlfahrt in Crailsheim feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. — In Herbrechtingen sind die Masern mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Ueber 50 Kinder liegen an der Krankheit darnieder. — Das 24jährige Dienstjubiläum des Schultheißen Greiner in Hirsau wurde mit angemessenen Festlichkeiten gefeiert. — † In Hossingen Johannes Eppler, ein Veteran aus den Freiheitskriegen unter Napoleon I. — † der pensionirte Lehrer Karl Schmidt in Wettingen. — Der Eisengießer Roller in Cannstatt und der im Justizgebäude in Stuttgart wegen Meineids inhaftirte Mechaniker Bohner haben sich erhängt; der Bierbrauer Frohmaier aus Deufringen hat sich erschossen.— Ertrunken sind: der Sohn des Schullehrers Löffler aus Besigheim, der Sohn des Zimmermanns Buck aus Emeringen, die 16jährige Marie Greiner aus Rommelshausen und die 25jährige Katharin Braun aus Wittendorf; die Ehefrau des Gemeinderaths Zeeb aus Birkach wurde von einer umstürzenden Mostpresse derart verletzt, daß sie bald darauf starb; der Polizeidiener Reiber aus Kappishäusern brach das Genick beim Sturze von einem Kirschbaum.

Aus der Rheinpfalz.

Unter der Anklage der Brandstiftung wurde der Tagner Franz Kern von Bellheim in das Untersuchungsgefängniß eingebracht. — Der Pfarrer Hoos in Kandenheim—ein mit reichen Kenntnissen begabter beliebter Mann — wurde todt in seinem Bett gefunden.— Der Studienlehrer Kemlein in Ludwigshafen wurde plötzlich irrsinnig. Derselbe lief unbekleidet durch die Straßen. Sein Zustand ist hoffnungslos. Als Krankheitsursache wird das Heidelberger Eisenbahnunglück bezeichnet, bei dem er verletzt wurde. K. klagte seit dieser Zeit häufig über Kopfschmerzen. — † Notar August Dimrath in Ludwigshafen.—Selbstmord begingen: in Erbach der Bäcker Andr. Roth, in Frankenthal der Tagner Peter Schneider, in Kaiserslautern Margaretha Bartz, in Königsbach der Winzer Fischer, in Mutterstadt der Schuster Jos. Magin. — In Albersweiler verunglückte beim Sprengen im Steinbruch Heinrich Matz, in Erlenbach ertrank die Tochter des Ackerers Joh. Bohlender, in Frankenthal starb der Bergmann Mich. Jacob in Folge eines Sturzes vom Baume; in Neustadt verbrannte das Töchterchen des Werkmeisters Blenk, bei Obermiesau ertrank der Sohn des Gemeindebieners Dan. Simon, in Zweibrücken starb die Frau des Gärtners Ender am Sonnenstich.

Elsaß-Lothringen.

Der Reichstagsabgeordnete Grad in Colmar wurde wegen Beleidigung der Feldwebel der deutschen Armee in einer Wahlversammlungsrede am 21. Februar zu 500 M. verurtheilt. Grad hatte in seiner Rede des von jeher in allen Zeitungen Deutschlands straflos in ernsten und humoristischen Artikeln behandelten Umstandes Erwähnung gethan, daß der Soldat, um gut zu fahren, den Löwenantheil der Sendungen aus der Heimath an nen Feldwebel abgeben müsse. — † In Masmünster Gemeindeschreiber Andreas Mayer. — Auf dem Militärfriedhofe in Metz wurde ein Denkmal für die den schen Soldaten enthüllt, welche als Gefangene in Metz 1880 ihren Wunden erlegen sind.

Braunschweig. Anhalt. Lippe.

† Hofbuchdrucker Herm. Neubürger in Dessau. — Der wegen Vatermordes gefänglich eingezogene Sohn des Auszüglers Lehmann in Düben wurde kürzlich nach letzterem Orte transportirt und einem neuen Verhör unterworfen. Er hat nunmehr eingestanden, die That mit Vorbedacht begangen zu haben. Lehmann hat sich in seiner Zelle im Gerichtsgefängniß erhängt.—Der Hauptgewinn der Detmoldee Lotterie, Equipage mit zwei Pferden, fiel auf No.17,535. Gewinner ist der Goldarbeiter August Walter in Lemgo.

Mecklenburg.

Der Fideikommißbesitzer Frhr. v. Laffert auf Bammerez erklärte seinen Konkurs; verfehlte Güterkäufe, besonders im Hannover'schen, sollen den Hauptgrund dazu bilden. Ueber den großen Majoratsbesitzer Graf Bassewitz-Schwiessel, Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Ministerpräsidenten Graf Bassewitz, früherer Offizier der preußischen Garde-Kavallerie, ward von Gerichtswegen ebenfalls der Konkurs verhängt. — Der Hofgänger Johann Grob aus Groß-Wüstenfelde ist wegen verbrecherischen Angriffs auf ein 12jähriges Mädchen aus Tense in Haft genommen worden.— Der Sohn des Maurers Liermann in Warin ist beim Beim ertrunken.

Freie Städte.

Das Ehepaar Nottelmann in Hamburg feierte die goldene Hochzeit. — Der erste Dampfbagger zum Beginn der Weser-Korrektion ist bei Lienen in Thätigkeit gesetzt und damit eine kleine Eröffnungsfeier zu dem großen Werk verbunden worden. — Steuerdirektor H. Dierking in Bremen ist einem Schlaganfall erlegen.—In der Verhandlung des Seeamts in Bremerhafen, betreffend die Strandung des Norddeutschen Lloyddampfers „Oder", beantragte der Reichskommissär die Patententziehung gegen den Kapitän Pfeiffer. Der Antrag richtete sich nicht allein gegen die Person des Kapitäns, welcher in leichtsinniger Weise durch zu nahes Ansegeln der unbekannten Küste in dunkler Nacht das Schiff, die Ladung und Menschenleben in Gefahr gebracht, sondern vor allem gegen den gemeingefährlichen Unfug, gegen die Sucht, möglichst schnelle Reisen zu machen. Die Urtheilsverkündigung wurde vertagt. — In Vegesack, auf der Werft der Bremer Schiffbaugesellschaft, wurde ein neuerbautes eisernes Vollschiff vom Stapel gelassen und auf den Namen „Nixe" getauft. Pathin war Frl. Schürenberg. Dasselbe ist das zweitgrößte, welches auf der Weser erbaut worden ist und ging kürzlich in den Besitz der Rhederei Gildemeister & Ries über.

Schweiz.

Vom Schwurgericht in Thun wurde der gewesene Kassier der Spar- und Leihkasse Joh. Friedr. Hirt von Stilli, Aargau, wegen wiederholter Unterschlagungen zum Nachtheile dieses Instituts im Betrage von 47,813 Fr. 45 Cts. und wegen wiederholter Fälschungen von Privaturkunden zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die der Begünstigung der Veruntreuungen bez. der Hehlerei angeklagte Frau Marie Elisab. Schütz, geb. Jsler, erhielt 30 Tage Gefängniß.— Der während zwei Wochen vermißte Joseph Deiß von Zeihen wurde im Walde auf Homberg, Gemeinde Thalheim, erhängt aufgefunden. — Wie s. Zt. mitgetheilt worden ist, wurden der Schuhmacher Baumann und sein Kostgänger Stauber aus Nieder-Schönthal unter dem Verdachte verhaftet, den dortigen Fabrikdirector Kupferschmied ermordet zu haben. Das Criminalgericht in Liestal verurtheilte kürzlich Baumann zu 12, Stauber zu 6 Jahren Zuchthaus. — Die kantonale Lehrerkonferenz in St. Gallen hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Kostentragung durch Staat und Schulgemeinde zu gleichen Theilen beschlossen.—Auf dem Vogelherd bei Bernegg wurde zu Ehren Scheffel's ein Denkstein aufgestellt. — In Gossau hat der frühere Lehrer und nunmehrige Eisenbahnangestellte Lorenz Täschler seiner Schwiegermutter mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf gejagt.—Dem Unglück auf der Jungfrau ist ein anderes gefolgt: Im Engadin stürzte der englische Pfarrer in Samaden, der 29jährige Wheeler, der die Diavolezzatour ohne Führer unternommen hatte, in eine mit Wasser gefüllte Gletscherspalte, aus welcher er nach langem Suchen todt herausgezogen wurde.—Aus dem Kanton Luzern wird über starke Hagelwetter berichtet, die großen Schaden angestiftet haben. So aus Zell, Uffhausen und Gettnau, aus Ballwil, Hitzkirch und Richensee. Das Unwetter brachte Hagelkörner von der Größe von Wallnüssen, die mit kolossaler Gewalt auf die Erde schlugen, und wirkte noch weiter zerstörend durch einen von Föhn- und Westwind erzeugten Wirbel. Gleiche Nachrichten laufen von Menzberg, Menznau, Altwis, Büttisholz, Münster, Ruswil, Eich und Rottwil ein.—Die Polizeikammer verurtheilte den Chef des Hauses Beguin in Neuenburg wegen Schmuggelns und Ohmgeldunterschlagung zu 10 Tagen Gefängniß und 5000 Fr. Buße. — Das „Cafe Jura" in Olten, Eigenthümer Fritz von Arx, ist niedergebrannt.

— Ein sonderbarer Heiliger war es fürwahr, der sich jüngst vor dem Schöffengericht zu Frankfurt a. M. zu verantworten hatte, und an seinem Debüt wird Rabbi Ben Akibas bekanntes: „Alles schon dagewesen" schmählich zu Schanden. In kleidsamem Gefängnißhabit, ein freundliches, man möchte sagen, ergebenes Lächeln auf den Zügen, tritt der Angeklagte J. Markus, sächsischer Unterthan, vor die Schranken. Das kleine, vertrocknete Männchen macht einen tiefen Bückling und bemüht sich dann, seinem hageren Körper eine möglichste militärische Strammheit zu verleihen. Die Anklage lautet auf groben Unfug. Der der Anklage zu Grunde liegende urkomische Sachverhalt ist in großen Zügen folgender: Wandelt da am Morgen des 25. Juli ein Schutzmann langsamen Schrittes durch die Gänge der Markthalle, als sich plötzlich ein kleines Männchen — eben der Angeklagte—katzbuckelnd an ihn herandrängt: „Sie, Herr Polizei! Sehn Sie dort den Korb mit den schönen Gurken?" — „Ja wohl, was ist damit?" — „Von diesen Gurken werde ich zwei jetzt stehlen" — und bevor noch der Jünger der heiligen Hermandad aus seinem Erstaunen über diese maßlose Offenheit eines Diebes sich erholt, hat sich schon unser Männchen an den Korb herangeschlichen und, ohne daß die anderwärts beschäftigte Höckerin das Geringste merkt, eskamotirt unser Sachse zwei prächtige Gurken hinweg und dieselben — wie das Nürnberger Brunnenmännlein seine Gänse — gravitätisch unter den Armen tragend—nähert er sich wieder dem Schutzmann, der ihn sofort in Beschlag nimmt und ihn ins Gefängniß befördert. Das Gurkenmännlein hat sich also heute wegen „groben Unfugs" zu verantworten. Nachdem der freundliche Vorsitzende des Kapitalverbrechers Personalien bombenfestgestellt, beginnt das Verhör. „Sie wollten gewiß eingesteckt sein?" — „Gewiß, Herr Rath."—„Hatten Sie Hunger und war es Ihnen daher um ein Essen zu thun?" — „Gewiß nicht." — „Oder waren Sie um ein Obdach in Verlegenheit?" — „Auch das nicht, Herr Präsident, ich wollte nur gereinigt sein." (Gelächter im Auditorium, auch um die Mundwinkel des Präsidenten macht sich ein verrätherisches Zucken bemerklich.) Und nun erzählt das Männlein, wie es die Kreuz und Quer herumgewandert in deutschen Landen, bald in schlechten Herbergen, bald bei „Mutter Grün" logirend. So sei es denn gekommen, daß sich die Parasiten groß an Zahl bei ihm eingenistet. Er sei machtlos gewesen gegen seine Bedränger — da habe er kein anderes Mittel gewußt, als die Reinigung im polizeilichen Gewahrsam; und er sei froh, daß seine Kombination sich so genau realisirt habe. Der Gerichtshof kalkulirt: Die Hinwegnahme der beiden frischen Gurken geschah in aller Stille. Damit wird der Begriff des großen Unfugs hinfällig. Eine falsche Vorspiegelung liegt auch nicht vor und somit muß auf kostenlose Freisprechung erkannt werden. In dem bekannten Bewußtsein seiner „Heiligkeit" verläßt unser doppelt gereinigter Sachse den Saal, erhobenen Hauptes und froh, seiner Parasiten entledigt und ein freier Mann zu sein.

— Das Reich der aufgehenden Sonne ist es bekanntlich, das am meisten sich bemüht, die europäischen Einrichtungen nachzuahmen, doch mit den Segnungen der Civilisation, die es eingeführt, empfindet es auch gleichzeitig die Nachtheile derselben. Das Neueste in dieser Beziehung ist, daß man in Japan vor einem Börsenkrach steht. Die Speculation, besonders in Actien industrieller Unternehmungen, hat solche Dimensionen angenommen, daß die Regierung sich genöthigt fand, in das wilde Treiben einzugreifen. Dieselbe hat eine Verordnung erlassen, wonach es nur bestimmten Personen erlaubt sein soll, Fondsgeschäfte an den Börsen auszuführen. Um eine solche Erlaubniß zu erhalten, muß der Candidat eine unbescholtene Vergangenheit hinter sich haben, sowie eine Caution von 300—3000 Francs deponiren. Eine fernere Vorschrift regulirt die Obliegenheiten der Makler, welche ihr Geschäft persönlich zu betreiben haben und keine Transaction für eigene Rechnung machen dürfen. Außerdem müssen sie eine bestimmte Gebühr per Jahr zahlen, sowie eine beträchtliche Summe zur Sicherheit für etwaige Verbindlichkeiten hinterlegen. Die japanesische Presse billigt das Einschreiten der Regierung, wobei sie die Hoffnung ausdrückt, daß es noch an der Zeit sein wird, eine Katastrophe zu vermeiden.